

# **Prozessorientierte Qualitätssicherung im Kinder- und Jugendbereich des FKSH RV**

Der Gesamtvorgang der personenbezogenen Dienstleistung durchläuft einen Prozess der aus folgenden Teilschritten besteht:

## **Aufnahme**

## **Diagnostik**

## **Betreuung / Förderung / Rehabilitation**

## **Abschied**

## **Nachbetreuung**

(seit Januar 2005 wieder aufgenommen, durch das Aktionsprogramm gegen Gewalt an Kindern Projekt „Kinder als Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt“)

Schwerpunkte:

Nachgehende Begleitung  
Angebot nach PE und PV

(Umsetzung bis Dezember 2009 möglich)

# Phase der Begleitung, Förderung und Unterstützung

( Bearbeitung von Gewalterfahrung, Lebensweltorientierung)

## Enttabuisierung der häuslichen Gewalterfahrung

- Stellungnahme gegen Gewalt
- Gefühle mitteilen
- Teilen der eigenen Erfahrungen

## Kindergruppe als positive Erfahrung

- Miteinander Spaß und Freude erleben
- Freiräume für eigene altersangemessene Entwicklung bieten
- Regeln kennen lernen und einhalten
- Kreativität

## Strategien kennen, um sich angemessen verhalten und zu schützen

- Angenehme und unangenehme Berührungen und Erlebnisse benennen
- Alternative Konfliktlösungen kennen
- Kennen von Schutzmaßnahmen

## Gestärktes Selbstbewusstsein

- Positives Selbstwertgefühl

## Entwicklungsförderung

- Auffälligkeiten minimieren
- Rehabilitation

## Lebensweltorientierung

- Korrekte Beschulung
- Kindergartenbesuch/Krabbelstube...
- Ferien- und Freizeitgestaltung
- Aufzeigen des Psychosozialen Netzwerkes im LK

## Begleitung der Mütter

- Stärkung der mütterlichen Kompetenz
- Transparenz der pädagogischen Arbeit mit den Kindern
- Sensibilisierung der Bedürfnisse der Kinder

Das Angebot ist gegliedert in folgende Prozessschritte:

<b>Prozessschritte:</b>	<b>Ziele:</b>
<b>Erstkontakt</b>	<b>Schaffung der Bedingungen für weitere Kontakte</b> Aufnahmebogen
<b>Erstgespräch</b>	<b>Kennen lernen, Informationen über das Angebot</b> Individuelle Lebenssituation erfassen, „Erster Eindruck“
<b>In Beziehung treten</b>	<b>Aufbau einer tragfähigen Arbeitsbeziehung</b> Definition der Minimalvoraussetzungen der gemeinsamen Arbeit,
<b>Phase der Förderdiagnose und der Ziellarbeit</b>	<b>Formulierung von Förderzielen und Methoden auf den Ebenen der kindzentrierten Förderung, Mütterarbeit und Transdisziplinarität</b>
<b>Phase der Förderarbeit</b>	<b>Unterstützung der Ressourcen des Kindes der Mutter und des Umfeldes Mittels geeigneter Methoden</b>
<b>Phase der Reflexion</b>	<b>Evaluation des Prozesses und der Zielerreichung Tun wir das Richtige, verfügen wir über die geeigneten Mittel, wie begründen wir unser Tun?</b>
<b>Phase der Beendigung</b>	<b>Abschluss unseres Angebotes Sicherung des Übergangs in andere Systeme Delegieren offener Aufträge an weitere Systeme</b>

## Prozess

## Teilprozesse

### I. Erstkontakt Aufnahme

Klarheit über meine Funktion (Wer bin ich, was mache ich...)  
Klarheit über Zeitstruktur (Wann bin ich zu erreichen...)  
Klarheit über Ort (Wo bin ich, wer lebt hier, wie muss ich mich verhalten...)  
Kindgerechtes Einführen in unser Haus, Initiierung von Kontakten der Mitbewohner/Innen, angemessene kindgerechte Einführung und Informationen über Regeln und Organisation im Haus. Tages/Wochenplanangebote kennen lernen

### Mit Mutter

Klärung des physisch/psychischen Zustandes des Kindes  
eventuell Arztbesuch zur Dokumentation der Verletzung  
Aufnahmebogen und Datenerhebung

### II. Erstgespräch mit älteren Kindern

**Erfassen der individuellen Lebenssituation**, was hat das Kind erlebt, war es vorbereitet, wie ist das Verhältnis zum Vater, was ist zurückgeblieben (wichtige persönliche Dinge, Tiere...)wie erlebt es den momentanen Zustand? (erleichtert, ambivalent, ungewollt)

#### **Festhalten des „Ersten Eindrucks“**

Wer weiß Bescheid? Ist die Schule benachrichtigt? Will es morgen wieder zur Schule? Sind Freunde, Verwandte informiert? Wer hat Hilfe geholt? Wie hat es sich bisher geschützt? Was macht es gerne, welche Hobbys hat es? Kontakte zu Gruppen und Vereinen?

### Kindzentriertes Spielen mit Kleinkind oder nicht deutschsprechendem Kind

Verschiedene **Angebote des sprach ungebundenen Zugangs** (z.B. Malen und andere kreative Ausdrucksweisen)  
Was fällt auf, „Erster Eindruck“ festhalten. (siehe extra Bogen)

### Müttergespräch

Was hat das Kind miterlebt? Siehe oben, aus ihrer Sicht  
**Informationen über den „Service“ für Mutter und/oder Kind im Haus z.B.:**  
Gruppen-, Einzel- und Hausgemeinschaftsangebote(Mutter und Kind)  
Vorstellen des Zielkonzepts entlastender und  
Entwicklungsfördernder Angebote unserer Einrichtung (siehe Beiblatt) Wie wird gearbeitet? Gibt es Übereinstimmung?  
Erziehungsfragen in Einzel- und/oder Gemeinschaftsgesprächen  
Information, Regelung und Organisation Kindergartenplatz und der notwendigen Ein-, Umschulung)  
Gibt oder gab es bereits Unterstützung von Seiten des Jugendamtes oder anderer Beratungsstellen?  
Wo braucht es fachliche Unterstützung/Entlastung?  
Wann, wo, mit wem?  
Platz für Fragen

# Aufnahmebogen Kind

**Name:**

**Vorname:**

**Geburtstag:**

**Aufnahmetag:**

**Auszugstag:**

Herkunftsadresse			
Mutter			
leiblicher Vater			
Geschwister			
Geschwister (nicht aufgenommen)			
Religion		Staatsangehörigkeit	

	Herkunftsort	Abm.		Anm.	Abm.
Kiga	Tel:		Tel.:		
Schule	Tel.: Klassenlehrer:		Tel.: Klassenlehrer:		
JA	Tel.:		Tel.:		
Sonst. Instituti on					
Kinder- arzt (Therap eut)	Tel.:				

## Übereinkunft über generelle Ziele?

Ergebnissicherung

**Klärung des weiteren Vorgangs**

**III. In Beziehung treten mit der Mutter**

**Arbeitsbeziehung abklären**

Was wird gewünscht? Wo sind Grenzbereiche? Hier und Jetzt!  
Wie viel Entlastung braucht es? Nur so viel Entlastung wie nötig!  
Wie viel Verantwortung kann im Moment (Prozess) von der Mutter selbst getragen werden?  
Verbindliche Teilnahme an Erziehungsgesprächen  
Finden wir Übereinstimmung über Raum und Zeit?  
Kann ein Dialog über Erwartungen und Bilder der Förderung geführt werden? Wenn kein Interesse, gäbe es Alternativen?  
Dürfen andere Einrichtungen informiert / miteinbezogen werden  
Hinweis auf Notwendigkeit der Dokumentation  
Einverständnis, dass Daten erhoben werden  
Hinweis des anonymen Umgangs damit  
Vermittlung der wichtigsten Ziele im Kinder- und Jugendbereich aus der Sicht unserer Einrichtung (Beiblatt)  
Zielformulierung in der Zusammenarbeit Mutter/Mitarbeiterin  
Gibt es eine Grobübereinstimmung über die Ziele der Förderung und Zusammenarbeit?  
Was verhindert eine Übereinstimmung der Erwartungen, was benötigen wir?  
Gibt es eine Minimalvoraussetzung einer gemeinsamen Arbeit?  
Welche Alternativen gäbe es?

In Beziehung treten mit dem Kind

**Kindzentriertes Spielen**

Freiraum für altersadäquate Entwicklung schaffen  
Beschäftigungsangebote und Aktivitäten alleine, zu zweit, in der Klein- bzw. Großgruppe

Jugendlichen

**IV. Phase der Förderdiagnose**

Besteht eine **tragfähige Beziehung** zwischen

**und Ziellarbeit**

Mitarbeiterin/Mutter/Kind?  
Können wir uns über Methoden der Diagnostik einigen hinsichtlich Entwicklungsförderung, Mütterarbeit und transdisziplinärer (mindestens interdisziplinärer) Arbeit?  
**Gibt es eine Übereinstimmung** was das Ziel des diagnostischen Prozesses ist und wie wir mit möglichen Ergebnissen umgehen?  
Gibt es Befürchtungen? Wie lassen sich die Ängste ausräumen?  
Ist die Durchführung im geplanten Ausmaß möglich? Gibt es Alternativen? Andere Fachstellen?  
Sind ein Zielformulierungsprozess und ein „Arbeitskontrakt“ möglich? (was verhindert einen solchen Prozess?)  
**Durchführung** der Diagnostik und Zielformulierung

## Individuelle Lebenssituation des Kindes

Fähigkeiten/Hobbys	
Schwierigkeiten/ Probleme	
Krankheiten/Auffälligkeiten Behinderungen	
Situation zu Hause (Wohnsituation, Misshandlung, Betroffenheit des Kindes)	
Kontakte zu Gruppen/Vereinen	
Bezugspersonen	
Verhältnis  Vater - Kind  Mutter - Kind  Geschwister - Kind	
Flucht ins Frauenhaus  Wie wurde das Kind informiert/ in die Entscheidung einbezogen?	

*Methoden*

ausführlich = siehe Beiblätter  
Anamnestische Erhebung mit Mutter  
Verschiedene Testverfahren (projektiver Art)  
Beobachtungen im Spiel- und Beschäftigungsverhalten des Kindes (Interaktion mit Mutter, Erwachsenen, Kindern)  
Heilpädagogische Befunderhebung/Hypothesenbildung hinsichtlich einer individuellen Förderung  
Formulierung von Teilzielen  
Was ist los mit meinem Kind? Stärken/Schwächen! Was kann getan werden?  
Welche anderen Facheinrichtungen sollen hinzugezogen werden  
Zusammenarbeit und Unterstützung mit der Mutter,  
Transparenz für Mütter im Hinblick auf die Arbeitsweisen  
Entlastung für die Mütter durch Abbau von Schuldgefühlen  
Verständnis für das Verhalten und die Erlebnisreaktionen des Kindes

*Ergebnis*

beiderseitiges Einverständnis? (Übereinkommen)  
Gegenseitig zugeschriebene Kompetenz? (Wertschätzung)

**Gesprächsprotokoll vom \_\_\_\_\_**

Name, Vorname

Ort:

Beteiligte:

Situationsbeschreibung:

Gesprächsverlauf/ -inhalt:



**Beobachtungsbogen vom \_\_\_\_\_**

Gesundheit:

---

Hygiene:

---

Ernährung:

---

Körperliche/geistliche Entwicklung:

---

Spielverhalten:

---

Verhalten im Haus:

---

Besonderheiten:

---

Sonstiges:

**V. Phase der Begleitung  
und Förderung mit  
dem Kind:**

**Bearbeitung von Gewalterfahrungen  
Schutz vor Gefahren für das Wohl  
Lebensweltorientierung**

**Wirkungsziel 1                      Enttabuisierung der häuslichen Gewalterfahrung**  
*(Was wollen wir erreichen?)*

Prozessbezogen:  
Handlungsziel 1

Stellungnahme gegen Gewalt

*(Angebote, Arrangements)*

Zur Verfügungsstellung von Schutzraum für Kinder, Gespräche, kreative Ausdrucksverfahren wie Malen, Töpfern, Tanz und Bewegung, Rollen- und Stegreifspiele, Einsatz von Büchern, Märchen zum Thema...

Handlungsschritte

individuellen Zugang schaffen, abhängig von den Stärken des Kindes (besondere Fähigkeiten, Interessen, Zusammensetzung der Gruppe, Alter, Geschlecht...)

Indikatoren  
*(woran erkennen wir, dass  
in Richtung Ziel gehandelt  
wird?)*

Kind kann sich mehr mitteilen, Schweigegebot ist gebrochen  
Unterbrechung des Gewaltkreislaufes

Handlungsziel 2

Gefühle mitteilen

Handlungsschritte

Welche Gefühle kennt das Kind? Wie kann es sie zum Ausdruck bringen? Wie zeigt es angenehme und unangenehme Gefühle? Kennenlernen verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten, Pantomimenspiele, Einsatz von Gefühlskärtchen, „Gefühlwürfel“, etc. Wie (un)angemessen wird reagiert? Welche Strategien sind entwickelt?

Indikatoren

Stimmungen werden wahrgenommen, Gefühlsregungen unterschieden und eingeordnet, größere Vielfalt der Ausdrucksformen

Handlungsziel 3

Teilen der eigenen Erfahrungen

Handlungsschritte

Initiierung von Spiel-/Beschäftigungsangeboten mit den anderen Kindern (informelle Ebene), Kinderbesprechungen

Indikatoren

Fühlen sich wohl in der Gruppe, teilen sich mit, offene Gespräche möglich, teilweise empathische Anteilnahme, Erfahrungsaustausch (abhängig vom Alter)

<b>Wirkungsziel 2</b>	<b>Kindergruppe als positive Erfahrung</b>
Handlungsziel 1	Miteinander Spaß und Freude erleben
Handlungsschritte	geeignetes Material- und Beschäftigungsangebot bereitstellen. Jahreszeitliche Feste und Feiern in der Gemeinschaft (Geburtstage, Auszugsfeste...)zelebrieren, Ausflüge
Indikatoren	Nehmen gerne daran teil, findet Anklang, legen Wert auf Umsetzung
Handlungsziel 2	Freiräume für eigene altersangemessene Entwicklungen bieten
Handlungsschritte	für ungestörte Spielstunden sorgen, Netzwerke (Sport, Musik, Jugendhaus, Angebote der Bücherei, Aha-Info-Börse, Kino, etc.) miteinbeziehen,
Indikatoren	„Raus aus der Isolation“, Gemeinschaft im Haus und insbesondere das neue soziale Umfeld erleben...
Handlungsziel 3	Regeln kennenlernen und einhalten
Handlungsschritte	Hausregeln, Schulregeln, Mutter/Kind/Regeln transparent machen und eigene Regeln aufstellen und einhalten. Welche Folgen entstehen, Bedeutungen, Sinn und Unsinn, Vertrauen und Misstrauen, Verlässlichkeit und Sicherheit
Indikatoren	Regeln werden eingehalten / Regelverstöße
Handlungsziel 4	Kreativität
Handlungsschritte	Bereitstellung von Raum, Zeit und Material
Indikatoren	Handlungserweiterung, Experimentierfreudigkeit
<b>Wirkungsziel 3</b>	<b>Strategien kennen, um sich angemessen zu verhalten und zu schützen</b>
Handlungsziel 1	Angenehme und unangenehme Berührungen und Erlebnisse benennen
Handlungsschritte	geeignete Spiel- und Bewegungsformen kennenlernen. Was gefällt mir / was nicht, was lass ich bei mir zu, was beobachte ich bei anderen, wann schaue ich weg, wann greife ich ein?

	Gesprächsform, Einsatz von Büchern
Indikatoren	Teilnahme bei Übungen und Spielen
Handlungsziel 2	Alternative Konfliktlösungen kennen
Handlungsschritte	gewalttätige Auseinandersetzungen abbrechen, Gesprächsformen anbieten, für „angestaute“ Aggressionen kanalisierte Alternativen suchen (z.B. Ausboxen auf Matratzen, Sport usw.) Teilnahme an Wen do Kursen oder geeigneten Verteidigungssportarten vermitteln, Wann hole ich Hilfe bei Nachbarn, Polizei, wohin kann ich mich wenden, bei zuspitzenden Situationen zu Hause oder in der Schule UND anderswo? Telefonnummern (z.B. Lehrer, Jugendamt)
Indikatoren	Erweiterung der Handlungs- und Konfliktkompetenz
Handlungsziel 3	Kennen von Schutzmaßnahmen
Handlungsschritte	Durchsprechen und –spielen von gefährlichen Situationen, die das Kind zu Hause miterlebt(e) und gemeinsame Überlegungen für eine individuelle Lösung in einer etwaigen erneuten Misshandlungssituation. Sichere Plätze in der Whg. und unterwegs bei Begegnungen mit gewalttätigem Vater
Indikatoren	Kind (abhängig vom Alter) kennt Strategien
<b>Wirkungsziel 4</b>	<b>Gestärktes Selbstbewusstsein</b>
Handlungsziel 1	positives Selbstwertgefühl
Handlungsschritte	Alle geeigneten Maßnahmen, zur Stärkung des Selbstwertgefühls (Abhängig von Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnissen, Wünschen etc. ) „Ich bin etwas Besonderes“, weil
Indikatoren	Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten, Verstärktes Gefühl etwas „gut“ zu machen, Freude auch Neues auszuprobieren...
<b>Wirkungsziel 5</b>	<b>Entwicklungsförderung</b>
Handlungsziel 1	Auffälligkeiten minimieren
Handlungsschritte	Spielbeobachtungen, Einsatz entsprechender Materialien / Angebote innerhalb unseres Hauses, Verstärkte Zusammenarbeit

mit entsprechenden Institutionen: Frühfördereinrichtung, z.B. Mobile; oder Beratungsstellen, Spezielle schulische Förderung  
Freizeitangebote durch Sportvereine usw.

Indikatoren	Beobachtbare Veränderungen
Handlungsziel 2	Rehabilitation
Handlungsschritte	Ergänzende (ärztliche) Untersuchungen Abklärung der finanziellen Unterstützung, Ergotherapien, Kuren etc.
Indikatoren	Inanspruchnahme der Angebote
<b>Wirkungsziel 6</b>	<b>Lebensweltorientierung</b>
Handlungsziel 1	korrekte Beschulung
Handlungsschritte	ggf. Umschulung / Einschulung, Kontakte zur Schule, Begleitung bei Anmeldung, besondere Hinweise für Rektor/Lehrer/Schulsozialarbeiter/In zur momentanen Situation (gemeinsames Sorgerecht, Kontaktsperre, Näherungsverbot...) Feststellung bei Überforderung und falscher Schulart: Einleitung psychometrischer Testverfahren und Ergänzung eigener Beobachtungen. Hinführende Gespräche mit Mutter, gemeinsame Absprachen mit Lehrer/In Erziehungsberechtigten.) Hausaufgabenbetreuung abklären Sichern von Tagesplatzangeboten (Schülerhort, Oase)
Indikatoren	Teilnahme und Unterstützung durch die Mutter, und Schulen
Handlungsziel 2	Besuch eines Kindergartens / eventuell Krabbelstube Einbindung in soziale Netzwerke
Handlungsschritte	Abklärung ob Bedarf und Möglichkeit gegeben ist. Information über das Angebot geben, ggf. Begleitung der Mutter bei Anmeldung (Sprachbarrieren) Beachtung hinsichtlich neuem zukünftigen Wohnumfeld
Indikatoren	Alle „Beteiligten“ zeigen Interesse und tragen zur Umsetzung bei
Handlungsziel 3	Ferien- und Freizeitgestaltung
Handlungsschritte	Hinweise über das breite Angebot außerhalb des FKS (Familientreff Caritas, Freizeiten der ev. Gesamtkirche,

	Sportvereine TSB, Moskito-Theater, Pfadis, Kreisjugendring, Nachbarschaftstreff u. v. m.) Telefonische Kontakte halten, Vermittlung der Interessenten
Indikatoren	Kennen der Möglichkeiten oder Teilnahme an den Angeboten
Handlungsziel 4	Aufzeigen des Psychosozialen Netzwerkes im LK
Handlungsschritte	Teilnahme an Arbeitskreisen, Informationen über besondere Angebote der Beratungsstellen (Kindergruppen aus Trennungsscheidungsfamilien, Gruppe für Suchtangehörige Kinder etc.) Therapieangebote in Einzelstunden (EB Caritas / Diakonie / Nessel) Jugendamtsgespräche (auch „Betreuter Umgangs-Kontakt z.B. Einrichtung Kleintobel...)
Indikatoren	Kennen der Möglichkeiten / Teilnahme an den Angeboten Stabilisierung
<b>Wirkungsziel 7</b>	<b>Begleitung der Mütter</b>
Handlungsziel 1	Stärkung der mütterlichen Kompetenz
Handlungsschritte	Rahmenbedingungen schaffen, die ein Handeln und Entscheidungen treffen können für die Mutter ermöglichen (in bezug auf das Kind u.U. verantwortlich Arzt, Therapeut usw. einzuschalten, eigener Erziehungsauftrag wieder umsetzen)
Indikatoren	Entscheidungen der Mütter werden respektiert und unterstützt
Handlungsziel 2	Transparenz der pädagogischen Arbeit mit den Kindern
Handlungsschritte	Planen und Gestalten von gemeinsamen Aktionen (Feste, Spielaktionen, Mahlzeiten, Ausflüge...) Informationen durch Gespräche, Wandtafeln etc.
Indikatoren	Mütter zeigen Interesse, es wird z.B. nachgefragt, mitgeplant mitgestaltet
Handlungsziel 3	Sensibilisierung der Bedürfnisse der Kinder
Handlungsschritte	Gesprächsrunde für Mütter über Erziehungsfragen, z.B. Auffälligkeiten hervorgerufen durch häusliche Gewaltsituationen, Umgangsregelung mit dem Vater, Informationen zur Entwicklung des Kindes, Beratungsgespräche zur Mutter-Kind-Beziehung, Unterstützung der Mutter im Umgang mit dem Kind, Anleitung einer altersgemäßen Förderung des Kindes, Informationen über adäquate außerhäusliche Hilfsangebote, Gesundheitsberatung (Ernährung, Hygiene etc.)

**VI**    **Phase  
der Reflexion**

Welche Ziele wurden erreicht?  
Welche Faktoren waren dem Prozess förderlich?  
Wie soll mit offenen Zielen umgegangen werden?  
Selbstreflexion: Welche Ziele habe ich verfolgt? Was ist gutgegangen, wo konnte etwas mitgegeben werden, was ist weniger gut gegangen, was hat es verhindert? Was wird aus den Aspekten, die offen geblieben sind?  
Reflexion mit Mutter / Kind / Jugendlichen: Inwiefern konnten die Ziele, die wir verfolgt haben, erreicht werden? Woran erkennt man das? Was hat die Arbeit erleichtert, was erschwert?  
Wie bewerten wir das Angebot in Bezug auf die Erwartungen?  
Einsatz von Fragebögen für Kinder (siehe Beiblatt) Was wurde als unterstützend erlebt? Können wir die Ziele weiterverfolgen?  
(Kontakte zu Ehemaligen)

**VII**    **Phase der  
Beendung**

Offene persönliche Fragen? Welche Ressourcen haben wir genutzt? Was durfte ich vom Kind / Mutter lernen? Was möchte ich nehmen, was zurückgeben? (Supervision?)  
Was geschieht mit den offenen Zielen? (Klärung der Zuständigkeiten) Mögliche Informationsweitergabe an nachfolgende Betreuungsstellen, Delegierung offener Fragen an weitere zuständige Stellen. Gestaltung des Auszuges (Fest!)

Beispiel für Wirkungsmessung in den Hilfen zur Erziehung  
Benchmarking-Projekt „fit for service“

---

**2. Schritt**

**Befragung von Kindern / Jugendlichen // PSB // Jugendamt  
bei Beendigung von Hilfen zur Erziehung**

**Antwortvorgaben**

**1** Hat sich durch Deinen Aufenthalt in der Gruppe / Betreuung in Deinem Leben etwas verbessert?

Ja                       Nein

Bitte nenne ein Beispiel, was sich verbessert hat.....

Bitte nenne ein Beispiel, was sich verschlechtert hat.....

**2** Würdest Du diese Gruppe / Betreuung einem Freund oder einer Freundin weiterempfehlen?

Ja                                       Nein

**3** Wärest Du gerne schon früher hier in Betreuung gewesen?

Ja                                       Nein

Falls Nein, warum nicht?.....

**3. Schritt: Wiederholung bei Kindern / Jugendlichen und PSB nach ca 6 Monate**



Fallführende Person:	HPK: Ja / Nein Name:
----------------------	-------------------------

**Fallcode:**

I F F

G A A

I = Institution ; F= laufende Fallnummer der Institution; Kind / Jugendl.: G = Geschlecht (m/w);  
A= Alter in Jahren

Meldende Stelle /Absender:

E = Einzelfall  
GK= Geschwisterkind(er)  
mitbetroffen

**1 Verdacht Kindeswohlgefährdung**

**1.1 Welche Art des Kinderschutzproblems liegt vor?  
(einschließlich Verdacht)?**

(Mehrfachnennungen sind möglich, Zutreffendes mit x markieren)

Vernachlässigung	Mangel an Nahrung	Mangel an Kontakt/ Zuwendung	Mangel an Schutz/ Aufsicht	Mangel Medizin. Versorgung
Häufigkeit unklar				
Klar def. Zeitraum				
Andauernde VN durch				
Kein Hinweis auf VN				

Misshandlung	Seelisch	Körperlich	Sexuell
Beispiele:	Demütigungen, lächerlich machen, Schuldzuweisung, Terrorisierung, Isolierung, Zurückweisung von	Schlagen, treten, beißen, schütteln, verbrennen, verbrühen vergiften bzw. zuführen von Drogen	zu sexuellen Handlungen anleiten bzw. beteiligen ohne Körperkontakt mit Körperkontakt mit Eindringen in Körperöffnungen

30.09.2003

# Traumatisierte Kinder und Jugendliche

Der Kontext von Behandlung und Versorgung  
Jahrestagung 22.6.2005

Ausschnitt aus dem Vortrag von

Prof. Dr. med. Renate Schepker, Chefärztin der Abteilung für Kinder und Jugendpsychiatrie  
am Zentrum für Psychiatrie Weissenau

## 2 x 9 Tipps für Eltern traumatisierter Kinder

Ziel: Verhinderung  
Bewältigung  
Ausblick, bei einem nächsten Mal kann ich....

Nach Fassler: „talking to children about terrorism“

Was muss im **persönlichen Raum** stattfinden, die ersten 10 Regeln

1. **Nicht in das Kind drängen, aber Bereitschaft zum Gespräch zeigen..**(Induktion von Sicherheit, Schilderung aushalten als Professioneller)
2. **Ehrliche Antworten geben** (Basis für Vertrauenswirklichkeit, Glauben zurückgewinnen)
3. **Kindgerechte Antworten auf das Geschehen finden** (begreifen und umschreiben)
4. **Wiederholte Fragen geduldig wiederholt beantworten** (Fragen dürfen sein, wiederholte Bilder)
5. **Reaktionen, Gedanken und Gefühle des Kindes sind – egal welche – angemessen** (mehr oppositionelles Verhalten bei Jüngeren)
6. **Keine unrealistische Versprechungen oder Versicherungen geben.**
7. **Nonverbale Ebenen finden, sich auszudrücken** (Das Trauma gestalten, malen etc.)
8. **Kinder an der eigenen Reaktion, Bewältigungsform teilhaben lassen** (Haltefunktion der Eltern hat signifikanten Einfluss auf die Kinder)
9. **Nicht vermeiden** (Teilhaben lassen, für stützende Begleitung der Kinder sorgen, 20 Mon. Bis 6 Jährige zeigen wenig Vermeidungssymptome)
10. **Veränderung im Alltag erklären** (Warum, warum, warum, was nun, es wird anders...)

Was muss im **sozialen Raum** stattfinden

11. **Verlässliche und vorhersagbare Routinen im Alltag etablieren** (Rollen, Regeln, Routine ist der Schlüssel in der Behandlung)
12. **Kindern die eigene Abwehr und Bewältigung lassen** (Reparieren anders Fantasien, Omen ..)
13. **Engen Austausch mit der Schule pflegen** (Aufklären, „Wegträumen“, Leistungsabfall)
14. **Mit der Rückkehr früherer traumatischer Erinnerung rechnen** (flashbacks)
15. **körperliche Symptome beachten und diesen freundlich und alltäglich begegnen**
16. **Adäquate Kommunikation mit Verantwortungsträgern fördern** (Brief an BM)
17. **Regression und Kindsein zulassen** (Hirnphysiologisch Regradierung 8-12J)
18. **Beim Persistieren von auffälliger Symptomatik das Kind mit hoher Dringlichkeit Kinderpsychiatrisch vorstellen und untersuchen**